

ALEXANDER CONZE. **Ueber den Ursprung der bildenden Kunst.** *Sitzungsberichte der Berliner Akademie d. Wissensch.* 8, 98—109. 1897.

CONZE sucht im Gegensatz zu jenen modernen Theorien, die in der Naturnachahmung die einzige Quelle der bildenden Kunst erblicken und daher sogar das geometrische Ornament völlig auf Imitation zurückführen, die alte SEMPER'sche Lehre von dem Einfluß der Tektonik wieder mehr zur Geltung zu bringen. Sein vermittelnder Standpunkt wird durch das nicht ganz glückliche Bild veranschaulicht, daß die Tektonik, wenn auch nicht die „alleinige Mutter“, so doch eine Nährmutter der Kunst sei. Dabei erschwert aber der Verf. das Verständniß seiner Absichten dadurch, daß er drei verschiedene Fragen nicht genügend aus einander hält, nämlich die nach der Entstehung des geometrischen Ornaments, die nach der Bedeutung und dem Alter des geometrischen „Stiles“ und die nach dem Ursprung der bildenden Kunst überhaupt. Am deutlichsten tritt die Ueberzeugung hervor, daß das geometrische Ornament nicht ausschließlich auf Naturnachahmung zurückgeführt werden könne, eine Ueberzeugung, der auch ich mich anschließen möchte. In Beziehung auf die zweite Frage scheint der Verf. der Meinung zu sein, daß der geometrische Stil, den er hauptsächlich durch den Einfluß der Tektonik erklärt, die unentbehrliche Grundlage zur Höherentwicklung der Kunst gebildet hat. („Was die Höhlenbewohner der Dordogne und sonst in Anläufen zu naturalistischer Darstellung weit gebracht zu haben scheinen, schwindet ohne weiter erkennbare Folge dahin.“) Was endlich die dritte Frage betrifft, so billigt CONZE einerseits im Anschluß an v. d. STEINEN die Ableitung der bildenden Kunst aus der zeichnenden Gebärde (das kann jedoch nur für den Ursprung der zeichnenden Kunst gelten, nicht für den der Plastik, und selbst bei dieser Beschränkung muß man sich fragen, ob nicht die „zeichnende Gebärde“ das Vorhandensein der zeichnenden Kunst schon voraussetzt); andererseits nimmt er aber in der Freude an Symmetrie und Rhythmus einen zweiten Quellfluß an, der sich mit jenem ersten vereinigen muß, damit wirkliche Kunst entstehe. Sein „Urgrund“ mag „ein angeborener, oder früh aus der Natur, zu allernächst seines eigenen symmetrischen Körperbaues, im Menschen geweckter instinktiver Sinn“ sein, zu dem dann als „weiter erzieherisches Moment“ die tektonische Technik hinzutritt.

KARL GROOS (Basel).

E. GLEY. **A propos de la note de M. G. C. Ferrari: des altérations émotives de la respiration.** *L'intermédiaire des Biologistes et des Médecins* (2), 47—48. 1899.

G. wahrt gegenüber F. sein Prioritätsrecht, daß er lange vor ihm das Gedankenlesen auf die Wahrnehmung unbewusster oder unwillkürlicher Muskelbewegungen zurückgeführt habe.

STORCH.

H. MÜNSTERBERG. **The Psychology of the Will.** *The Psychological Review* 5 (6) 639—645. 1898.

Der Artikel gilt der Vertheidigung von M.'s Buch über „Die Willenshandlung“. Er beginnt mit der Anführung einiger Punkte, in denen die Darlegungen jenes Buches von dem Referenten („Das Bewußtsein des

Wollens“, *diese Zeitschr.* Bd. 18 S. 321—367) mißverstanden worden seien, und wendet sich dann zu einer allgemeineren Erörterung, die M.'s Standpunkt in der Psychologie des Willens überhaupt gegenüber seinen Kritikern klarlegen und rechtfertigen soll. Aufgabe der Psychologie sei die Beschreibung und Erklärung der „unrealen“ Welt der psychischen Phänomene; sie abstrahire daher vom „realen“ Willen. Beschreibung erfordere Zerlegung in Elemente und Fixation derselben zum Zwecke der Mittheilung. Direct mittheilbar sei nur die physische Welt der gemeinsamen Erfahrung. Auf Verbindungen zwischen psychischen und physischen Thatsachen müsse sich also schon die einfachste Beschreibung, und nicht erst die Erklärung, psychischer Phänomene gründen. Die einzige solche Verbindung jedoch, welche das Ziel der Beschreibung mit idealer Vollkommenheit zu erreichen gestatte, sei die Beziehung zwischen der psychischen Vorstellung (idea) und dem physischen Object, das mit ihr „gemeint“ ist. Denn nur diese Beziehung sei keine empirisch hergestellte, sondern eine logisch nothwendige, und epistemologisch eine Identitätsbeziehung. In derselben logisch nothwendigen Beziehung ständen auch die unterscheidbaren Theile der Vorstellungen, die Empfindungen, zu den entsprechenden Factoren der physischen Objecte. Vorstellungen allein seien also vollkommen beschreibbar. Nun seien zwar Gefühle und Wollungen keine Vorstellungen. Aber, da nur dann, wenn sie wenigstens Complexe von Empfindungen, d. h. von möglichen Elementen von Vorstellungen wären, das Ziel der Psychologie auch für sie vollkommen zu erreichen sei, so müsse man Gefühle und Wollungen solange umformen, bis sie durch Complexe von Empfindungen repräsentirt seien. Und im Dienste dieser Aufgabe sei das Buch „Die Willenshandlung“ geschrieben.

PFÄNDER (München).

B. BOURDON. *L'application de la méthode graphique à l'étude de l'intensité de la voix.* *Année psych.* 4, 369—378. 1898.

Diese graphische Registrirung der Intensitätsverhältnisse der Sprechlaute bei gleicher subjectiver Innervation der Athemstöße und indifferenter Gefühlslage ergibt zum Theil bereits anderweitig bekannte Thatsachen. Sie wird aber dadurch wichtig, daß man von der Untersuchung einfachster phonetischer Silben zu zusammengesetzteren, zur Verbindung zu Worten und dann zu derjenigen vorbereiteter Sätze fortschreiten kann. Schließlich können anderweitige Aufmerksamkeitsverhältnisse und Gemüthsbewegungen als bei vorbereiteten und nicht vorbereiteten Sätzen untersucht werden, wie z. B. Einfluß anderweitiger sinnlicher Aufmerksamkeit, von Reproduction anderer Vorstellungen, der Beschäftigung des Rechnens, der Uebersetzung, Reproduction von Gemüthsbewegungen (unter Festhaltung der ihnen entsprechenden Vorstellungsverhältnisse).

Die äußere Intensität der Vocale ist, wie die Untersuchung ergab, reciprok zum Lumen der ihnen entsprechenden Mundöffnung. Die Liquidae der Reihe nach mit den Vocalen verbunden ergaben geringere äußere Intensität als die Mutae. Die Explosivae stärkere äußere Intensität in Verbindung mit u als mit a (tu, ku, lu gegenüber ta, ka, la), entsprechend wieder der Mundöffnung. Dies war jedoch nicht zu beobachten bei den Labialen und Spiranten (aus nahe liegenden Ursachen).